

Wortfindungs-Aufgabe.

Von Carl Burth.

		(A) (S) (K) (P) (N)												

Kongreß.
 Von Fritz Augener.
 Ich wußt im Spiele oft vermaß,
 Daß auch in ernstem Sagen;
 Dem wackeren Mann muß in der Not
 Das Wort, das man beim Kauf oft spricht,
 Die Menge zu besorgen.

Sohlen-Rästel.
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Europäischer Geist.
 2 3 4 7. Vollenständiger Fuß.
 3 7 10. Quastler.
 4 5 8. Strom.
 5 6 2 8 9 10 Person der griechischen Mythologie.
 7 6 2 8 3 5 4 2. Kaufmanns.
 8 5 4 1. Österreichische Stadt.
 2 4 4 2. Weiblicher Name.
 9 4 4 2. Deutsche Stadt.
 10 2 9 8. Biblische Person.

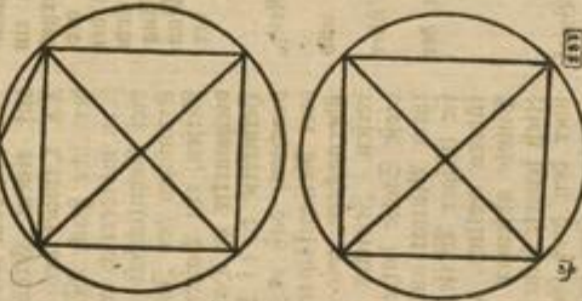
Resten-Rästel.
 Von Franz Seber.

o	a	a	a	d	o					
o	o	o	o	o	o	o	o			
e	f	g	h	h	i	i	i	i	i	
	n	n	n	n	n	n	n	n	n	v
	r	r	r	r	r	r	r	r	r	

Die Buchstaben in vorstehender Übung sind
 in 10 Reihen, daß die wegeredete Zeile einen
 Dichter nennt und die letzten folgenden die
 sich nannten anstehenden: 1. 3-ständiger Kom-
 ponist. 2. Österreichischer Fuß. 3. Weiblicher
 Dichter. 4. Weiblich. 5. Weiblicher
 Name.

Kreuzwort.
 Bestreitung — Wadenbein — Toden-
 kram — Geisteslicht — Heiterkeit — Klein-
 kram — Käsehäut — Ungewissheit —
 Bruchfeld — Blumenkohl.
 Bestreitung — Wadenbein — Toden-
 kram — Geisteslicht — Heiterkeit — Klein-
 kram — Käsehäut — Ungewissheit —
 Bruchfeld — Blumenkohl.

In einem Buge.



Besten sich die beiden vorstehenden Figuren
 in einem Buge zeichnen, wobei der Schnitt
 nicht abgehebt und auch eine Linie nicht doppelt
 beschreiben wird?

Schmuck der Rästel aus Nr.

Rebus.
 Besser Fleisch und Saft.
 Als Farnes und Sumpf.

Dreißigste Ehe.
 Sorotus.
 Eiben-Figur.
 ha ho
 i gol
 ka ler

Teufel-Aufgabe.
 Rosenfräulein — Gartenlampe — Hirten-
 knabe — Juchtenleder — Mittemwaid —
 Notenständer — Kartonsänger — Seiten-
 flügel — Tintenwischer — Totengräber
 Wittenberge.
 Großes Silber. ton.

Wortfindungs-Aufgabe.
 Was ist ein wenig aus besser im Gold?
 Die Menge ist nicht leicht bloß Gold;
 Sie ist bequemer mit höher in Gold;
 Was ist ein wenig aus besser im Gold?
 Die Menge ist nicht leicht bloß Gold;
 Sie ist bequemer mit höher in Gold.

Druck der Genossenschaftsdruckerei
 Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.



Nr. 96. Wildbad, Samstag den 2. Dezember 1905.

Der Graf von Tarent.

Roman von F. Steinkirchner.

Fortsetzung.

Der junge Viconte war rot geworden. Und der Ver-
 lust, Höchst? Ich hätte schon die Ehre Ihnen meine finanzielle
 Kraft zu schildern; die drei Tausend sind in einem solchen
 Familienbesitzungen liegen sämtlich im Fond.

Der Prinz und die ganze Verammlung lachten laut,
 den meisten war es wohlbekannt, daß er die Wahrheit ge-
 spröcher hatte und nur mehr auf eine Erbchaft von einer
 Tante oder auf eine reiche Heirat zu hoffen hatte.

Mein lieber Viconte, sagte der Prinz. Sie sind ein
 Epäimacher und ein prächtiger Mensch. Ich liebe Männer
 von Ihrer Klasse, denen das Herz auf der Zunge liegt.
 Natürlich trage ich den Verlust nicht, nur der Gewinn geht
 zwischen uns in zwei Teile.

In diesem Fall, Hohheit, bin ich für unsertätiger Knacht
 und bereit, im Schwäche meines Angeheiß zu arbeiten bis
 Kommensaufgang. Wigo, was hätte das je von dir armen
 Waisenknaben gedacht, daß du die Zauberschuhe Indiens im
 Spiel vergeuden darfst?

Der Prinz ließ sich in die Hände und der eine der
 beiden Diener, die mit ihm gekommen waren, trat auf dieses
 Zeichen näher. Er sprach einige leise Worte zu dem Diener.
 In wenigen Minuten kam jener zurück und überbrachte seinem
 Herrn zehn Goldstücke.

Mein lieber Viconte, hier ist meine erste Kapitalstein-
 zahlung, sagte der Prinz, disponieren Sie frei darüber
 und seien Sie nicht ängstlich — um zu gewinnen, muß man
 wagen! Jede dieser Rollen enthält tausend Tufaten. Viel
 Glück zu der Geschäftseröffnung!

Der Herzog von Zesia verließ nun seinen Platz am
 Spieltisch.
 Der erste Akt dieses Abends ist vorbei, ich glaube, nun
 kommt der zweite, sagte er trocken.

Viconte Wigo empfing die zehn Goldrollen und schaute
 dieselben mit ästhetischen Wunden an. Dann ließ er sich wieder-
 holt auf seinen Sitz nieder und drehte den Schürrock.
 Auf den Bankhalter warf er einen herausfordernden Blick.
 Herr von Menoville, sagte er, ich kann an Wästel
 mit Ihnen zu empfinden. Ah, wie einem das Herz leicht
 wird in der Brust, wenn man solchen Stoff in solcher Menge
 zur Verfügung hat. Er brach eine der Rollen auf und
 legte zweihundert Tufaten.

Mein Freund Wigo, fiel der Prinz ein, ich habe ver-
 gessen, eine Bedingung in unseren Gesellschaftsvertrag ein-
 zufügen. . . . Ich verlange von Ihnen, daß Sie niemals
 unter Kaufend partizipieren und wenn Sie verlieren, muß der
 folgende Einsatz verdoppelt werden. Sind Sie einverstanden?
 Der Angeordnete verbeugte sich. Beim Zeug, Hohheit,
 Sie sind heiliggläubig in solchen Dingen, aber was kommt man

von Ihnen auch anderes erwarten? Freund Menoville, ich
 glaube, Sie werden bereits nervös bei der Ankündigung,
 ich sehe weiterschichten in Ihrem Gesicht.

In der Tat war der Bankhalter zusammengezuckt bei
 der Ankündigung, die der Prinz dem Viconte gegeben und
 zum erstenmal hing jenes beängstigende Gefühl an, sich ein-
 zustellen, daß er gestern abend empfunden.

Alle anderen hatten sich vom Spiel zurückgezogen und
 hatten nun erwartungsvoll des kommenden Duells.
 Tausend Tufaten auf Schwanz! rief Wigo.

Menoville mischte die Blätter, eine Reihe, dann die
 zweite — die Bank hatte wieder gewonnen.

Der Viconte machte ein feinschmeichliches Gesicht, als
 er die Gedrücktheit dem Bankhalter zuschob. Es ist doch eine
 Schande die zum Himmel fährt, murmelte er laut, das
 schöne Spiel so aus der Hand gehen zu müssen, als sei es
 Sand vom roten Meer. Wigo, du bist dein ganzes Leben

lang ein nichtmündiger Junge gewesen, eine lebendige Fün-
 mernis für Tanten und Schweflern, die du unfehlbar an
 des Grades Hand bringst durch löse Streiche. Heute oder
 nie ist die Gelegenheit, ein Landgut zu erwerben von tau-
 send Pfund!

Zweitausend!
 Diesmal verlor die Bank.
 Ah, was habe ich doch für ein dummes Zeug geschwätzt
 heute abend, begann der Viconte von neuem, „süß es
 nicht auch getreue Verwalter auf den Landhäutern? Und
 ich hab' es, den eigenen Wein zu bauen und was man
 nicht verkaufen kann, trinkt man frisch. Was die Küche be-
 trifft, so werfen sie Kübler, der goldenen Weizen bringt jedes
 Jahr Geld, nicht alle Schweine im Stall bekommen die
 Chotera und die Metzger bezahlen heute noch hohe Preise.

Dann fährt man in der eigenen Karosse —
 Wigo, Sie haben das Landgut noch nicht — Sie ver-
 gessen den Einjak! rief Baron Menoville.

Ah, richtig, hier sind eintausend! Williger tue ich's
 nicht. Wenn mich der alte Vrahom jetzt sehen könnte, der
 mir am Morgen eine kleine Malsche reinführt hat, wie würde
 dieser Bücherer Welpent bekommen vor meiner Würde?

Die Bank verlor wiederum.
 „Sagte ich's nicht? Der Menoville fängt an, auf Na-
 beln zu sitzen bei dieser Affäre und eigentlich tut er mir fast
 leid. Was nun das Landgut betrifft, auf dem man in
 eigener Karosse fährt, so hält man bei den Ausfahrten
 manchmal still und läßt die Pferde verhängen, während
 man den vorübergehenden Mädchen wohlwollend zuschaut.

Ich das Jahr, vorüber und das Gut hat reichen Erfolg ge-
 liefert, dann legt man die Erbschaft einströmend an. Mit-
 terweile heiratet man eine Maid ohne Schwiegermutter.
 Dabei wird man grau und gewinnt an Charakter und
 Festigkeit des Willens.

Wigo unterbrach sein Selbstgespräch, denn der Bank-
 haltler hatte gewonnen und zog eben die von ihm eingetau-
 schenden Tufaten ein.
 Den Teufel auch, ich haue doch nicht etwa Luft-

haber, daß ihr Mann vom Dienste zu sehr in Anspruch genommen sei. Herr C. hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als der „gnädigen Frau“ zu versichern, daß er auf irgend eine Weise Abhilfe schaffen werde. Bis unter die Haarspitzen errötend, willigte die Frau Oberleutnant schließlich in ein Rendezvous ein. In einem Hause der Passauerstraße gab es in derselben Zeit häufig sehr erregte Auftritte. Der dort wohnhafte Oberleutnant S. glaubte, die Entdeckung gemacht zu haben, daß seine Ehefrau es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehme. Als Beweis hierfür lag eine Anzahl Briefe vor, die von verschiedenen Herren herrührten und die glühendsten Liebesbetreibungen enthielten. Sämtliche Briefe waren ordnungsmäßig mit Vor- und Zunamen an die Frau Oberleutnant S. gerichtet. Diese selbst beteuerte unter Tränen, die Absender der Briefe nicht zu kennen. Der Oberleutnant gab sich hiermit einstweilen zufrieden, da er immer noch hoffte, den Zerstückler seines ehelichen Glücks abzufassen; der Pistolentast lag für die weiter sich ergebenden Konsequenzen schon bereit. In diese Stimmung hinein ertönte der schrille Klang des Telefons. „Der Cohn!“ war das Erste, was der Oberleutnant vernahm. Er verleugnete sich und tat, als ob der mit allem vertraute Diener der Frau Oberleutnant am Apparat wäre. Als solcher vernahm er auch die Bestellung zu einem Rendezvous. Bei diesem kam es zu einer höchst tragikomischen Szene. Der Herr Oberleutnant stellte wutentbrannt in Gegenwart seiner Gemahlin Herrn C. zur Rede, wie er dazu komme, mit dieser ein Rendezvous zu verabreden. Dieser erwiderte seinerseits mehr verblüfft als ängstlich, daß die ihm vorgestellte Frau Oberleutnant garnicht mit der Frau Oberleutnant aus der Friedrichstraße identisch sei. Den beiderseitigen Bemühungen, Klarheit zu verschaffen, gelang es, den richtigen Sachverhalt festzustellen. Die Angeklagte Karlow hatte mit einer Art Geschäftskniff mit mehreren Herren als „Frau Oberleutnant“ angebandelt und unklugerweise die richtige Adresse ihres früheren Verehrers angegeben. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Münster, 28. Nov. Der Bergolder Bruno Dieblich aus Belde hatte Postkarten mit satirischen Karikaturen und Versen, die sich auf einige dienstliche Vorgehen der dortigen Stationsvorsteher bezogen, anfertigen lassen und in einer Wirtschaft verkauft. D. war deswegen vom Schöffengericht zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. In seiner Rechtfertigung führte der Verteidiger des Angeklagten an, daß die Verbreitung der Karikaturen wohl nicht als Beleidigung aufgefaßt werden könne, da doch eine ganze Reihe von Witzblättern, u. a. der „Kladderadatsch“, ungestraft über hohe und höchste Herrschaften Karikaturen brachten und in tausenden Exemplaren verbreiteten. Der Gerichtshof war jedoch anderer Meinung und verwarf die Berufung des Angeklagten, denn, so führte er aus, das Schuldige oder Nichtschuldige könne nicht daran bemessen werden, daß die Redaktion der Witzblätter nicht immer bestraft werden. Daß sie nicht für jede Karikatur im Gefängnis säßen, hätten sie nur der Großmut der Parolirten Personen zu danken!

Wien, 29. Nov. Vom Wiener Schwurgericht wurde heute der wegen Mordes angeklagte Schneidergeselle Gottlieb Kraus, der seine Geliebte, das Dienstmädchen Markwart, auf deren Wunsch erschoss und dann die Waffe gegen sich selbst richtete, wegen unwillkürlichen Zwanges einstimmig freigesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 30. Nov. Frau Mathilde v. Schiller, die Gattin von Schillers Enkel Friedrich von Schiller, der 1877 in Stuttgart als österreichischer Major a. D. starb, beging heute ihren 70. Geburtstag. Die Dame ist die letzte Trägerin des Namens aus der Dichtersfamilie.

Freiburg, 30. Nov. Der Pathologe Prof. Ernst Rieger ist gestorben.

Submissionsblüten.

Ein Handwerksmeister in einem Landstädtchen schreibt uns: Die Stadt Worms hatte Arbeiten zu vergeben. Nachdem die Offerten eingegangen waren, kam der Stadtbaumeister zum Oberbürgermeister und erklärte es für ganz unmöglich, daß man die einzelnen „Schundpreise“ annehme. Von einem Verdienst sei keine Rede mehr, die Auslagen seien kaum gedeckt. Der Oberbürgermeister brachte die Sache in einer Magistratsitzung zur Sprache und erhielt den Auftrag, sich ihrer anzunehmen. Alle Handwerker der Stadt wurden er sucht aufs Rathaus zu kommen. In längerer energischer Rede setzte der Oberbürgermeister den im Saale gedrängt dastehenden (einigen Hundert) Handwerkern klar auseinander, daß die jetzige Submissionswirtschaft nicht so fortgehen könne, daß es ganz unmöglich sei, bei solchen Preisen zu arbeiten, denn es werde ein gesunder, kräftiger Handwerkerstand, auf den Worms von jeher stolz war, bei diesen Zuständen nicht erhalten bleiben. Mit Angeboten, welche die eigenen Kosten nicht decken, müsse der Handwerker zu Grunde gehen, und die Stadt habe statt eines gesunden Handwerkerstandes, der gern seine Steuern und Abgaben bezahlt, arme Leute. Gehe dieses mit so unheimlichem Lauf weiter, so falle später der Stadt die Fami lie zur Last. Der Magistrat wolle sich der Sache gründlich annehmen. Jedes Handwerk solle in den nächsten 3 Tagen sich die Preise überlegen und richtig einsehen, einen Obmann wählen und dieser solle die Preisliste dem Stadtbaumeister übergeben. Wegzuwerfen hat die Stadt nichts, meine Herren, sagte der Oberbürgermeister in der Versammlung, es ist uns aber darum zu tun, unseren Handwerkerstand zu erhalten, zu erhalten einen zahlungs fähigen Mittelstand.

Der Wormser Stadtbaumeister und der Oberbürgermeister haben mit ihrem energischen Vorgehen mehr geleistet als alle gelehrten Abhandlungen über die Hebung des Handwerks zusammen genommen jemals leisten werden. Was nützt es, wenn noch so wohlwollende Pläne geschmiedet werden, die niemals zur Ausführung kommen? Die Wormser Handwerker mögen schöne Augen

gemacht haben, als der Oberbürgermeister sie mit einer Standpaule a la Friedrich II. empfing und ihnen zeigte, was sie bis dahin nicht sahen. Würde es überall so gemacht wie in Worms, dann würde das Submissionswesen bald aus dem Handwerk heraus von Grund aus besser werden. Man kann dem Oberbürgermeister von Worms nur gratulieren zu seinen wahrhaft goldenen Worten, man kann aber auch mit der Ansicht, daß solche Stadtoberhäupter vorläufig noch mit der Latzner ge sucht werden müssen, nicht zurückhalten. Seine Handlungsweise wird zur Nachahmung empfohlen.

Das Gegenstück: Wie die Stadtverwaltung in Schorndorf das Handwerk fördert. Vor einiger Zeit gelangten in Schorndorf nachstehende Bauarbeiten für das neue Realschulgebäude durch Stadtschultheiß Raible zur Ausschreibung: Grabarbeit 5800 M., Betonierarbeit 20 560 M., Maurer- und Steinhauerarbeit 65 100 M., Zimmerarbeit 12 800 M., Walzisenlieferung 10 070 M., Schmiedearbeit 1800 M. Die Kostenvoranschläge sowie die Bedingungen hierüber waren auf dem Stadtbauamt als auch bei dem Bauleitenden, Regierungsbaumeister Dollinger-Stuttgart, Redarstraße 65, zur Einsicht aufgelegt. Letzterer Herr rechnete nun der Stadtverwaltung vor, daß sich auf die von ihm im Voranschlag festgesetzten Preise ein durchschnittliches Abgebot von 5 Proz. ergeben werde. Die Anfahrtspreise scheinen aber allem Anschein nach derart bemessen gewesen zu sein, daß der Herr Baumeister sich in seinen Erwartungen getäuscht sehen mußte, denn bei Eröffnung der Offerten stellte sich heraus, daß auf sämtliche Arbeiten kein Abgebot, wohl aber ein Aufgebot von 5 bis 15 Prozent von den Submittenten gefordert wurde. Nun war guter Rat teuer, unter solchen Umständen konnte das erwünschte Ziel nicht erreicht und auch der erwünschte Zuschlag den Affordanten nicht erteilt werden. Um nun trotzdem den von vornherein eingenommenen Standpunkt zu wahren und den Schorndorfer Handwerkern zu zeigen, daß die Arbeiten billiger gemacht werden können, holte der fündige Herr Baumeister Offerten bei Handwerkern aus der Stutt garter Umgebung, Feuerbad, Juffenhäuser usw. ein und siehe da, auch hier ergab sich nur ein Abgebot von 2 Prozent. Was geschah nun? Die Stadtverwaltung schreibt die ganzen Arbeiten nochmals aus mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß auch auswärtige Submittenten zur Beteiligung an der Vergabung zugelassen werden. Es ist in der Tat im höchsten Grad bedauerlich, wenn eine Stadt wie Schorndorf bei der Ausführung von Gemeindebauten auswärtige Geschäftskleute heranzieht, statt wie es sich gehören würde, den ortsanfässigen Handwerksmeistern die Arbeit zukommen zu lassen. Gegen ein solches Verfahren sollte von den Geschäftskleuten in Schorndorf — auch sofern sie nicht direkt bei der Sache beteiligt sind — einmütiger Protest eingelegt werden. Wo bleiben denn die Gewerbevereine und die sonstigen Handwerkerorganisationen bei solchen Anlässen? Nur die Solidarität und das einmütige Protestieren der gesamten Geschäftswelt kann in einem solchen Fall eine irrede Stadtverwaltung auf den richtigen Weg nötigen!

Vermischtes.

Der Rattenfänger von Hamburg.

In Hamburg ist jüngst ein Schiff vom Stapel gelaufen, das den eigentümlichen aber, durchaus bezeichnenden Namen „der Rattenfänger“ erhalten hat. Da von seiner Tätigkeit eine erhebliche Neuerung zu erwarten ist, so beschäfligen sich auch große ausländische Fachblätter wie der „Lancet“ schon jetzt mit seiner Bestimmung. Es handelt sich um eine Umwandlung des bisherigen Verfahrens zur Desinfizierung von Schiffen in der Quarantaine. Bisher mußte, wenn ein Schiff im Hafen als verseucht erklärt worden war, die ganze Besatzung nach einer Desinfektionsanstalt an Land geschafft werden, wo die Ausräucherung stattfand. „Der Rattenfänger“ wird dies umständliche und auch in höherem Grade bedenkliche Verfahren wesentlich verändern und abkürzen. Sobald ein Schiff innerhalb des ungeheuren Hamburger Hafens als seuchengefährlich bezeichnet worden ist, wird er dorthin dampfen, sich neben das Schiff legen und alle seine In sassen an Bord nehmen, wo sie und ihr ganzes Zubehör in einem eigens dazu eingerichteten Raum desinfiziert werden. Damit aber ist es noch nicht genug, denn sonst würde das neue Schiff seinen Namen nicht verdienen. Gleich zeitig werden von ihm aus Röhren in den Schiffsraum des gefährlichen Fahrzeuges geführt und schweflige Säure und Kohlenoxid in das Innere des letzteren eingepumpt, wodurch alle krankheitbringenden Keime und Bakterien sicher zerstört werden. Besonders Gewicht wird dabei eben auch auf die Vernichtung der Ratten gelegt, die im Hamburger Hafen eine große Plage bilden, außerdem als Träger der Pest und vielleicht auch anderer Krankheiten berüchtigt sind. „Der Rattenfänger“ ist ein schönes Schiff von fast 50 Meter Länge, das vollständige Apparate zur Herstellung von Gas, Sowie Saugpumpen, Väderäume und ein Laboratorium enthält. Außerlich gleicht es einem gewöhnlichen Dampfer mit Schornsteinen und Mast, hat aber keine Maschinen und soll vielmehr nach seinem jedesmaligen Bestimmungsort hingeschleppt werden.

Schlangebeine.

Jeder wird behaupten, daß Schlangen keine Beine haben, und doch ist das nicht richtig. Die großen indischen Riesenschlangen, die Pythons und Boas und noch einige verwandte Arten, haben zwar nicht eigentliche Beine, aber doch Stummel von hinteren Gliedmaßen, die ge wöhnlich noch in einem knäuelartigen Rest zu jeder Seite des Bauches sichtbar sind. Wer auf dem Boden der Ent wicklungsgeschichte der Lebewelt steht, wird es ohne weiteres begreiflich finden, daß die Schlangen aus anderen Tieren entstanden sein müssen, die früher einmal Beine gehabt haben. Die erwähnte Tatsache bestätigt diese Ver mutung also vollkommen. Aber auch jene winzigen Fuß stummel der Riesenschlange scheinen für diese Tiere noch garnicht einmal überflüssig geworden zu sein, sondern ein Gelehrter des Londoner Zoologischen Gartens hat jetzt, wie er in der „Nature“ mitteilt, die Beobachtung gemacht, daß geschlechtliche Unterschiede in der Ausbildung dieser kleinen Klauen bestehen, indem sie bei den männlichen

Schlangen stärker entwickelt sind als bei den weiblichen. So trägt bei einer großen Anconda-Schlange das Männchen eine scharf gebogene und abwärts gerichtete Klaue, während bei der weiblichen eigentlich überhaupt keine Klaue mehr vorhanden ist, sondern nur noch eine nagel-ähnliche Bildung, die gebogen und zusammengedrückt ist und in einer scharfen Spitze endet. Da diese Beschieden heit einen bestimmten Grund haben muß, darf man an nehmen, daß den männlichen Schlangen diese Reste von Hinterbeinen einen gewissen Nutzen bei der Begattung ge währen.

Recht geschieht ihm.

Die ebenso originelle als kostspielige Nacht, welche eine jungverheiratete Frau namens Weightman in Chi cago an ihrem Gatten nahm, als sie erfuhr, daß er sie nur ihres Geldes wegen geheiratet hatte, macht hier viel von sich reden. Aufs tiefste gekränkt, ergriß sie das Päckchen Banknoten, welches ihr ganzes, mit 15 000 Dollars beziffertes Vermögen barg und warf es in den brennenden Ofen. Ihr Gatte klagt jetzt auf Scheidung.

Auch eine Konzertkritik.

Der „Arizona-Rider“ hat sich wieder einmal in seiner herzerfrischenden Sprache folgende Konzertkritik geleistet: Dieser Tage suchte uns ein gewisser Mister Charles P. Wellcome in unserer Redaktionsoffice heim. Er langweilte uns mit einem Triumphgeheul über seine bisherigen Er folge, stahl uns kostbare zehn Minuten unserer Vormit tagszeit und drängte uns schließlich eine Handvoll Frei karten auf, die uns leider die lästige Pflicht auferlegten, sein Klavierkonzert in der Liberty Hall durchzu machen. Wir haben viel erlebt, aber ein so erbärmliches Jammergeflimper hat noch niemand den Bürgern dieser Stadt zugemutet. Mit einer wahnsinnig zertrauten Pferdemanie und einem schätzbaren Kellnerrad ist es im Konzertsaal doch nicht abgetan. Von einem Klavier spieler erwartet man zum mindesten richtige Töne. Was Mister Wellcome unter das Klavier an falschen Noten fallen läßt, davon schreibt ein anderer ganze Opern. Wie ein verhungertes Schimpansen wütete er mit den langen Armen um sich; die dürren Finger hackten darauf los, wie die Holzfäller im Urwalde, aber sein musikalisches Können steht auf der Stufe eines Cow-boy. Sein Pro gramm nannte einige berühmte Komponisten, aber er tat durch seine halbblödsinnige Vortragsmanner den Meistern dermaßen Schmach an, daß wir seinen wieder erkannten. An jenem Unglücksabend brach über die Zuhörer auch noch das Getöse einer alternen Schneegans herein; Mister Wellcome steht ihrem anmaßenden Gatten würdig zur Seite. Bei aller Achtung, die wir vor hochbetagten Lady's sonst empfinden, müssen wir dennoch gestehen, daß man sich eine „Oratorien- und Konzertfängerin“ hierzu anders denkt. Das war das Schnaufen einer geheizten Büffelkuh; bei den Bra vourstellen kreischte sie wie ein Feisshase. Damit konnte die brustschwache Lady unseren Hören freilich nicht imponieren. Lieber hören wir die Brüllaffen und die Prärieulen. Hoffentlich bleiben wir für alle Zeiten von den Attentaten des Mister Wellcome und seiner ehrwür digen Gemahlin verschont. Wir möchten dem unreifen Furyschen sonst begreiflich machen, daß man in der Union auch die Trommelfelle freier Bürger nicht so scheußlich mißhandeln darf. Sonst heißt es „Hands up!“ Und wenn der Revolver knackt, wird Mister Wellcome bei uns wohl keine Taste mehr berühren. Dann haben wir Ruhe vor diesem Gentlemen, der uns den Musiksaal zur Hölle macht.

Zur Polykrate.

„Der Jar erklärte, er habe sich niemals glücklicher gefühlt als jetzt.“ „Glück.“

Nik steht auf seines Daches Zinnen
Und schaut mit recht vergügten Sinnen
Auf das zerbettete Russland hin.
„Ganz ungelöst, mein lieber Witte,
Leb' ich noch in der Gärten Mitte,
Mehr brauchst's nicht, daß ich glücklich bin.“

Rings, hör ich, wimmelt's von Rebellen,
Rings wüten Raub- und Mordgeflenzen.
Der Hunger mäht den Wuschil hin.
Mich aber hat das Raffaktieren
Verschont, mich läßt man noch dinieren,
Zuckheissa, wie ich glücklich bin!

Was ich in meinem Reich befehle,
Es kümmert drum sich keine Seele,
Nicht Pope, nicht Soldat, nicht Tschin.
Doch immer bin ich noch bei Hofe
Der Jar, Jar für Daki und Jofe,
Gesteh, daß ich ein Glückskind bin.“

Graf Witte hört ihn mit Entsetzen:
„Fürwahr, ich muß dich glücklich schätzen,
Du findest selbst im Pech noch Schwein.
Doch, Herr, mir graut es vor dem Ende,
Wie kann man heut zur Jahreswende
Der Jar und doch vergnügt noch sein!“

„Tag.“

Stuttgart, 30. Nov. Schlahtviehmarkt. Zugeträben Ochsen 29, Farren 146, Kalbeln 135, Küber 469, Schweine 863, Verkauf: Ochsen 29, Farren 104, Kalbeln 107, Küber 469, Schweine 611. Anverkauf: Ochsen —, Farren 42, Kalbeln 28, Küber —, Schweine 52. Erlös aus 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 78 bis 80 Pf., 2. Qualität, von — bis — Pf., Bullen: 1. Qualität, vollstehende von 66 bis 67 Pf., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pf., Stiere und Jung rinder: 1. Qual., ausgemästete von 77 bis 78 Pf., 2. Qual. fleischige von 75 bis 76 Pf., 3. Qualität geringere von 70 bis 72 Pf., Kübe: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pf., 2. Qual., ältere von 61 bis 62 Pf., 3. Qual., geringere von 46 bis 52 Pf., Kü ber: 1. Qual., beste Saugküber von 9. bis 92 Pf., 2. Qual., gute Saugküber 76 bis 78 Pf., 3. Qual., geringere Saugküber von 70 bis 75 Pf., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 78 bis 79 Pf., 2. Qual., schwere fette von 77 bis 78 Pf., 3. Qual., geringere (Gauen) von 70 bis 73 Pf. NB. Bei dem Rindvieh ist die Notiz nach Fleischgewicht z. B. grasfrei, bei den Kübern gelten als Schlacht gewicht 60 Proz. des Lebendgewicht, bei den Schafen werden Kopf, Zunge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verlauf des Marktes: Mäßig belebt.

Aus Stadt und Umgebung.

* Als höchstes Gebot auf die Gemeindejagd im Regental wurde von Dr. Banker Fuld-Pforzheim 2150 Mk. gestellt. Die hiesigen Hoteliers ständen um ein Drittel zurück und liegt der Entscheid in den Händen d. Gemeinderats.
* Die Beisetzung der Asche des verst. Hrn. Baron v. Molke fand gestern mittag auf dem Friedhof in Neuenbürg statt. Anwesend war außer den Familienmitgliedern, der Militärverein Neuenbürg, der Militär- und Veteranenverein Wildbad sowie ein Verein von Pforzheim. Nach Niederlegung von Kränzen vonseiten der Vereine, welche mit kurzen Ansprachen stattfand, endete mit einer Salve die Feier.

Hofftett (Post Teinach), 1. Dez. Das R. Forstamt Hofftett verkauft am 14. ds. im Gasth. z. Lamm in Neuenweiler a) im schriftlichen Ausschreib: 1356 St. tann. Langholz und 168 St. tann. Sägholz. Angebote sind bis 14. ds., 9 1/2 Uhr vorm. beim Forstamt einzureichen. Am gleichen Tage findet vorm. 11 Uhr in demselben Lokal ein Verkauf von 1186 St. Langholz und 132 Stück Sägholz im mündlichen Ausschreib statt. — Obiges Forstamt hält am 11. Dez., vorm. halb 11 Uhr einen Beigeholzwverkauf folgender Hölzer ab: Km.: Eichen: 3 Ausschub, Buchen: 1 Scheiter, 19 Ausschub; Nadelholz: 46 Koller, 2 Scheiter,

139 Ferkel, 696 Anbruch; ferner 1 Eichenabschnitt, 80 Bauftangen und 115 Hagftangen.

Letzte Nachrichten.

Tübingen, 1. Dez. Spruchliste der Geschworenen für die am 18. Dez. beginnenden Sitzungen: H. Mayer, Detonom in Nagold, K. Bernhardt, Mehlhändler daselbst, G. Ulmer, Bauer in Schwalldorf, Friedr. Weegmann, Fabrikant in Reutlingen, M. Gauß, Gerbermeister in Bendorf, G. Mayer, Kirchenpfleger in Großbettlingen, J. Schach, Bauer in Seebronn, J. Weimer, Gemeindepfleger in Altenburg, von Bischof, Gutsbesitzer in Aglisshardt, V. Schütz, Privatmann in Calw, L. Grüninger, Gemeinderat in Neuffen, J. König, Gemeinderat in Arnbad, Th. Kommel, Kaufmann in Unterboihingen, G. Dröffel, Samenhändler in Nagold, G. Theurer, Sägewerksbesitzer in Altensteig-Stadt, F. Apfelbach, Gemeinderat in Walddorf OA. Tübingen, K. Bauer, Bauer in Neckartailfingen, F. Stepper, Gemeindepfleger in Oberhaugstett, R. Schneider, Gemeinderat in Deschingen, J. Schnitzler, Gemeindepfleger in Kappishäusern, A. Mehl, Kaufmann in Eningen, J. Motter, Kirchenpfleger in Hildrishausen, K. Grammer, Bauer in Hailfingen, J. Fuchs, Eisenhändler in Reutlingen, A. Aftalt, Privatmann in Fritzenhausen, L. Fink, Schmiedmeister in Pfullingen, J. Petermann, Gemeinderat in Neckarhausen, G. Karrer, Privatier

in Ulrach, Ph. Grub, Kaufmann in Nezingen, Karl Seuser, Kaufmann in Birkensfeld.

Stuttgart, 2. Dez. Der König und die Königin sind gestern nachmittag von Bebenhausen wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

St. Petersburg, 1. Dez. Gestern abend wurde eine Anzahl Mannschaften des Gardelärassier, des Gard. husarenregiments und des Gardejägerbataillons der kaiserlichen Familie festgenommen, weil sie verschiedene Forderungen stellten, darunter die, daß sie nicht zum Polizeidienst bei Unruhen herangezogen würden.

London, 1. Dez. Reuters Bureau verbreitet folgende Meldung aus Shanghai: Die Nachrichten aus Wladivostok lauten höchst ernst. Die dort befindlichen Truppen haben den Offizieren mitgeteilt, sie würden die ganze Stadt, sowie sämtliche Schiffe im Hafen zerstören und alle Offiziere töten, wenn ihnen nicht innerhalb 5 Tagen mit Bestimmtheit mitgeteilt würde, wenn sie heim nach Rußland gesandt werden sollten und nach welchen Orten. Die Offiziere sind vollkommen hilflos. Die Truppen haben die Forts besetzt. Auch der telegraphische Verkehr mit Charbin ist unterbrochen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reinhardt daselbst.

„Steter Tropfen höhlt den Stein!“

Eine tägliche fortgesetzte Schwächung des Herzens und Nervensystems, bedeutet der tägliche Genuß von Bohnenkaffee. Man bedenke doch, daß der Kaffee einen ausgesprochenen Giftstoff, das Koffein, enthält, das auch in kleinen Dosen auf die Dauer lähmend und zerstörend auf den Organismus wirkt. Ein Fachgelehrter, wie Dr. Stuhlmann, sagt kurz und treffend vom Koffein: —

1. Das Koffein ist ein Gift und nicht ein Nahrungsmittel.
2. Das Koffein führt, an geeigneten Orten appliziert, in verhältnismäßig kleinen Dosen und in kurzer Zeit den Tod der verschiedensten Tiere herbei.
3. Das Koffein wirkt nicht tödlich dadurch, daß es das Blut zerstört, sondern sicher und gewiß dadurch, daß es im Kontakte mit dem Nervensystem Lähmung herbeiführt.

Die täglich wiederkehrende Tasse Kaffee ist also ein täglich wiederkehrender Angriff auf unsere besten und wichtigsten Körperkräfte, der mit der Zeit ein schweres Zerstörungswerk zu vollbringen vermag.

Was wir täglich trinken, muß absolut unschädlich und zuträglich sein, damit wir gesund und leistungsfähig bleiben.

Deshalb haben auch die hartnäckigsten Gegner sich allmählich ganz und gar zu Kathreiners Malzkaffee bekehrt, weil dessen, von den ersten Autoritäten der Wissenschaft anerkannter Gesundheitswert eben eine unwiderlegbare wirkliche Tatsache ist. Zu dieser wichtigen unschätzbaren hygienischen Eigenschaft des echten „Kathreiner“ kommt noch sein anregender, würziger Kaffeegeschmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird und wodurch sich Kathreiners Malzkaffee vor sämtlichen ähnlichen Fabrikaten und Nachahmungen auszeichnet und überall dauernden Eingang findet. Der echte Kathreiner Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die das Bild und den Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke tragen. Wer den „Kathreiner“ noch nicht kennt, der mache gleich einen Versuch mit ihm!

Ein großer geräumiger **Laden** (3 Schaufenster) mit **Ladenzimmer**, für jede Branche geeignet, in guter Lage, ist sofort oder per 1. Mai zu verm. Offerten unter Nr. 262 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Knorr's Zucker-Hafermehl ist stets zu haben bei **Karl Tubach**.

Gute Siegel werden abgegeben. **Olgastraße 17.**

Backartikel in schönster Ware [1] billigt bei **A. Heinen**.

Verbandstoffe, wasserdichte Bettstoffe Damenbinden, Irrigatoren Inhalationsapparate etc. sämtlich Artikel zur **Kranken-Pflege** [3] empfiehlt Sanitäts-Bazar **Anton Heinen**.

Bei Husten! Spitzwegerichbonsbons Spitzwegerichsaft à 50 Pfg. und Mk. 1.—. Bestes Linderungsmittel. 2) Drogerie Heinen,

10—15 Prozent Rabatt gewähre ich auf **Corsetten** da ich diesen Artikel ausverkaufe und nicht mehr weiterführe. **Phil. Bosch, Wildbad.**

Alleiniger Importeur **GUSTAV SCHERFF, Stuttgart**
Naulahka
CEYLON TEE
Garantiert in ¼ & ½ Original-Metallpackungen.
Wurde durchaus **REIN.** **ZU HABEN BEI:** **KRÄFTIG AROMATISCH**

Anton Heinen, Drogerie, Wildbad.

Überarzt a. Physik **D. G. Schmidt's**
Gehör-Oel
besonders schnell gründlich
Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen, Schwerhörigkeit
schon in veralteten Fällen
P. 10. 1/2 Mk. 2. 50
mit Gebrauchsanweisung.
Inhalt 20 g Öl, Amygd. dolo. 4 g Öl, Calcepari. 2 g Öl Cham.-öhl. 2 g Öl Campheröl
Birschapotheke Stuttgart
Versuchen Sie:

feinst englische Mischung
Paket 50 gr 125 gr
25 u. 60 Pf
9) Drogerie Ant. Heinen.
Lotos Crème
schützt Hände, Lippen u. Gesicht vor Ausfrieren, Rauh- u. Rotwerden, macht die Haut weiß und geschmeidig
TUBE 25 Pf. Dep. Dro. A. Heinen

Süßstufen!
Wer diesen nicht heilt, verläßt sich am eigenen Leib!
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt
Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Raucher-, Verschleimung und Rachenkatarrhe.
4512 not begl. Zeugnisse beweisen, daß sie helfen, was sie versprechen.
Pack. 25 Pfg. bei Chr. Brachhold, Wildbad Ant. Heinen, Pforzheim.

Feinsten Schleuderhonig (eigene Züchtung) in größeren und kleineren Partien zu haben bei **Kaufmann Pfau**.

Wer wird Bürgermeister?

Ref.: „O Mägenzeit, o Liebesraum“.
Nachdem Herr „**Holzwart**“ wurd' gesagt, „**Holz's Wart**“ egeld nun dir, Wurd die Besetzungfrage auch Scharf angeschnitten hier.
Juristen weh! dem Hochbau gilt Der Platz heißt's einerseits, Und anderseits ist referiert Dem Tiefbau er bereit. :.
Man schri's schon ganze Spalten voll, Beriet sich hin und her Und meinte schließlich lobesam, Ein lüch'ler Eckelär, Der tut es auch — doch bin ich hier Wohl dieser Ansicht nie, Und sanz, un'rer Goldstakt seht Ein Mann der Bijouterie! :.
Er kennt genau des Goldes Wert, Und ist dies jederzeit Die allerbeste Eigenschaft Für solchen Posten heut! Den vö'sten Grad gibt „Ornstein-Schwarz“, Die Firma weltbekannt, :. Mit ihren Sachen macht man ja Furor in jedem Land :.

Es leuchtet jedermann ein,

daß man die besten und dabei die billigsten **Herren- und Knabenkleider** nur bei der seit **12 Jahren in Pforzheim bestehenden Firma Ornstein & Schwarz** 8 westliche Karl-Friedrichstraße 8 Mitglied des Rabatt-Sparvereins kaufen kann. Denn

Wir kaufen nur das Neueste, nur erprobte, haltbare Qualitäten, nur elegante, dauerhafte Verarbeitung.

Wir verkaufen sehr billig und reel, nur gut passende Konfektion bei fachmännischer und zuvorkommender Bedienung.

Alles dies gibt jedem Käufer die beste Gewähr, daß er in dem ersten u. größten Spezialgeschäft von **Ornstein & Schwarz** 8 Westliche Karl-Friedrichstr. 8 bei unerreichter Auswahl **sehr gut und sehr billig** einkauft. Jeder Käufer erhält schon jetzt ein schönes Weihnachtsgeschenk.